

PETER MARTHESHEIMER / IVO FRENZEL (Hrsg.): Im Kreuzfeuer: Der Fernsehfilm »Holocaust«. Eine Nation ist betroffen. Frankfurt a. M. 1979. Fischer Taschenbuch Verlag Nr. 4213. 332 Seiten.

Der vorliegende Band enthält weit mehr als begleitende Texte über den amerikanischen Holocaust-Film. Von den 330 Seiten stehen nur 81 Seiten in direktem Zusammenhang mit diesem Film. Viel wesentlicher sind die die Ermordung von Juden betreffenden Quellen sowie eine Reihe grundlegender Artikel über den Antisemitismus in Deutschland (I. Fetscher) oder über »Hitler und der Judenmord« (E. Jäckel). Von besonderer Bedeutung ist auch die Studie von Ingo Arndt/Wolfgang Scheffler: »Organisierter Massenmord an Juden in nationalsozialistischen Vernichtungslagern, ein Beitrag zur Richtigstellung apologetischer Literatur« (S. 167–206). In diesen Artikeln finden wir vor allem jene Quellen, in denen die NS-Führer im Klartext und völlig unverschleiert von der »Ausrottung der Juden« sprechen oder schreiben. Hier ist etwa Hitlers Rede vom 30. 1. 1939 zu erwähnen, ferner Himmlers Reden vom 6. 10. 1943, vom 5. 5. 1944, vom 24. 5. 1944. Weniger bekannt ist eine Notiz von Rosenberg vom 14. 12. 1941: »Ich stände auf dem Standpunkt, von der Ausrottung des Judentums nicht zu sprechen. Der Führer bejahte diese Haltung« (S. 159). Erwähnt werden muss auch die Tagebucheintragung von Goebbels vom 27. 3. 1942: ... »Es wird hier ein ziemlich barbarisches und nicht näher zu beschreibendes Verfahren angewandt, und von den Juden selbst bleibt nicht mehr viel übrig. Im grossen kann man wohl feststellen, dass 60 % davon liquidiert werden müssen, während nur noch 40 % in die Arbeit eingesetzt werden können ... Auch hier ist der Führer der unentwegte Vorkämpfer und Wortführer einer radikalen Lösung ...« (S. 159 f.). Im übrigen ist es nicht uninteressant, dass Hitler, als die Judenausrottung dann tatsächlich in Gang kam und ihren schrecklichen Fortgang nahm, offenbar getrieben war, davon in öffentlichen Reden zu sprechen; im Jahre 1942, also auf dem Höhepunkt der Mordaktionen, tat er es nicht weniger als fünfmal: am 1. 1., 30. 1., 24. 2., 30. 9., 8. 11. In allen diesen fünf Reden verwendet er hinsichtlich der Juden die Worte »ausrotten« oder »Ausrottung«. Deutlicher konnte Hitler seine Absichten seinem Volke nicht mitteilen. Insofern hat Rosenberg sich geirrt, was das Mitteilungsbedürfnis seines »Führers« anbetrifft. Schliesslich kommt Hitler darauf noch einmal in seinem sog. Testament vom 29. 4. 1945 zurück. Angesichts der Tatsache, dass heute Leute am Werke sind, die versuchen, den millionenfachen Mord an den Juden zu bestreiten und wegzulügen, enthält der vorliegende Band wertvolle Quellen, mit denen jene neonazistischen Umschreiber der Geschichte ohne weiteres widerlegt werden können. Neben diesen erwähnten Texten findet sich in diesem Band noch manches andere, was gerade auch im Geschichtsunterricht oder für die politische Bildung nützlich zu verwenden ist. E. L. Ehrlich

THOMAS MANN / ALFRED NEUMANN Briefwechsel, herausgegeben von Peter de Mendelssohn. 52. Veröffentlichung der deutschen Akademie für Sprache und Dichtung Darmstadt. Heidelberg, 1977. Verlag Lambert Schneider. 123 Seiten.

Der sorgfältig edierte schöne Band ist das Zeugnis einer Freundschaft, die von 1917 bis zum Tod Neumanns vor fünfundzwanzig Jahren (3. 10. 1952) immer enger wurde und sich in schwerster Zeit bewährte. Neumann, zwanzig Jahre jünger als Thomas Mann, geboren am 15. Oktober 1895 in Lauterburg in Westpreussen, war ein bril-

lanter Erzähler, berühmt durch seine Romane »Der Teufel« (1926), »Der Held« (1930), »Der Pakt« (1944), und die über Napoleon III.: überall geht es ihm um die Psychologie der Macht und die Technik der politischen Intrige. Peter de Mendelssohn gibt einleitend ein treffendes Bild von Neumann.

Thomas Mann, den Neumann als »gewaltigen Betrachter« rühmt, wurde von Neumann in schwerster Zeit ermutigt, und seine Briefe enthalten feine Charakterisierungen von Manns Hauptwerken. Beide vertraten bewusst in den Jahren der Emigration das wahre Deutschland. Neumann hat auch den Gebrüdern Scholl ein Denkmal gesetzt (»Es waren ihrer sechs«, 1944). Den Kampf um ein anderes, das geheime Deutschland, der zum 20. Juli 1944 geführt hat und den Eberhard Zeller geschildert hat (»Der Geist der Freiheit«, München⁵, 1968), wird freilich nicht erwähnt, und wenn man die Briefwechsel anderer Dichterfreundschaften vergleicht: Carl Burckhardt, Hofmannsthal, George, Gundolf, sieht man auch die Grenzen des vorliegenden.

Die Briefe werden ergänzt durch Neumanns Gruss zu Thomas Manns 70. Geburtstag »Thomas Mann liest vor« und durch dessen Nachruf auf den treuen Freund.

Karl Schefold, Basel

HARTMUT METZGER: Kristallnacht. Dokumente von gestern zum Gedenken heute. Stuttgart 1978. Calwer Verlag. 64 Seiten.

»Exemplarisch sind«, wie das Vorwort schreibt, die für dieses Buch »ausgesuchten Dokumente«. Sie lassen »einige Markierungen und Wendepunkte ins Licht treten. Exemplarisch ist auch der regionale Hintergrund vieler Dokumente.« Sie beleuchten das Leben von Juden, die seit Generationen in Württemberg lebten, und das Verhalten ihrer christlichen Nachbarn. Reaktionen in der Kirche werden durch Dokumente der württembergischen Landeskirche beleuchtet. Die in dieser Schrift vorliegenden Dokumente geben Einblick in die Probleme der damaligen Zeit in knapper, übersichtlicher Weise. Die Zeittafel über die Etappen der Verfolgung (S. 10–13) vervollständigt diese Information. Im Anhang ist eine Falttafel beigegeben: Jüdische Bevölkerung in Baden-Württemberg 1925. Das in Zeitgeschichte und auch für diesen Titel gebrauchte Wort »Kristallnacht« ist verharmlosend, dem damaligen Geschehen nicht angemessen. Es lässt auch nicht erkennen, was sich schon in den Dokumenten dieser Schrift an ankündigendem Schrecken abzeichnet. G. L.

MARTIN STÖHR (Hrsg.) u. Mitarbeit von Ulrike Berger, Petra Heldt, Helmut Just u. Peter von d. Osten-Sacken: Erinnern – nicht vergessen. Zugänge zum Holocaust, hg. im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft Juden und Christen beim Dt. Evang. Kirchentag (Kaiser Traktate; 43). München 1979. Chr. Kaiser Verlag. 179 Seiten.

»Die hier gesammelten persönlichen Zeugnisse und öffentlichen Dokumente beschreiben die Erfahrungen der Rechtlosigkeit und der Isolierung, des Hasses und des Exils, der Vernichtung von Menschen und Gotteshäusern. Auch Erfahrungen von Solidarität und Widerstand kommen dabei zu Wort. Versuche zu antworten schliessen sich an jüdische und christliche Stimmen aus Literatur, Kirche und Philosophie.

Im letzten Teil reflektiert Martin Stöhr Entwicklungszusammenhänge und Symptome, die zum Holocaust führten, und verweist von hier aus auf die Notwendigkeit einer neuen Qualifizierung ethischer Werte.

Juden und Christen sind in ihrem Glauben verbunden,